

Leopold Museum-Privatstiftung, LM Inv. Nr. 2357

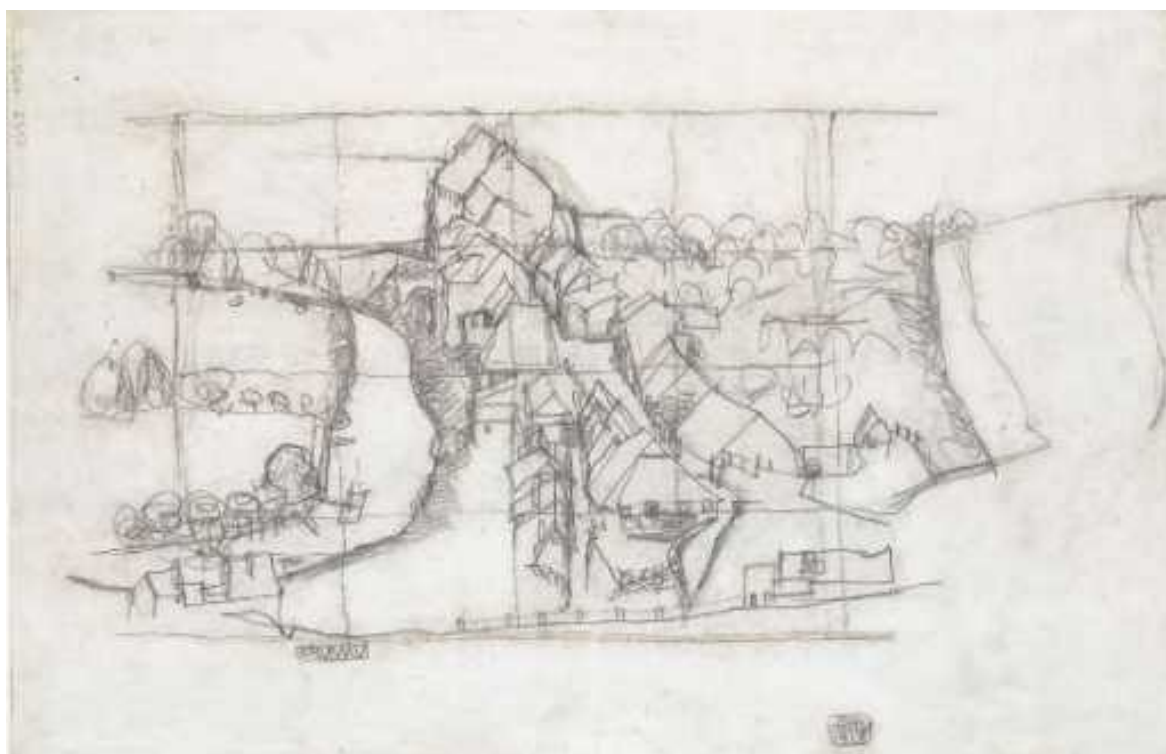
Egon Schiele, „Krumau“ 1913

Dossier „LM Inv. Nr. 2357“

Provenienzforschung BKA - LMP

MMag. Dr. Michael Wladika

31. Dezember 2014



Eigentümer	Leopold Museum-Privatstiftung, Wien
Inventar Nr.	LM 2357
Künstler	Egon Schiele (Tulln/Niederösterreich 1890–1918 Wien)
Titel / Objektbez.	„Krumau“
Datierung	1913
Material / Technik	Bleistift (Vergrößerungsraster in schwarzer Kreide) auf Papier
Maße	32,3 x 48 cm
Signatur	Sign. re. u.: EGON SCHIELE 1913, bez. li. u.: KRUMAU

Inhaltsverzeichnis

Provenienzangaben in der Provenienzdatenbank der Leopold Museum	
Privatstiftung und in den Werkverzeichnissen zu Egon Schiele	S. 4
A) Zur Zeichnung	S. 5
B) Nachlass Egon Schiele	S. 5
C) Melanie Schuster, geb. Schiele	S. 8
D) Dorotheum Wien, Auktion Nr. 563 vom 20. März 1964	S. 11
E) Bildautopsie	S. 11

Provenienzzangaben in den Werkverzeichnissen zu einer Zeichnung von Egon Schiele:

**Egon Schiele, „Krumau“ 1913; Bleistift (Vergrößerungsraster in schwarzer Kreide);
Rückseite: Stehender weiblicher Akt; Sign. re. u.: EGON SCHIELE 1913, bez. li. u.:
KRUMAU; 32,2 x 48,2 cm (Kallir 1998: 32,2 x 47,9 cm); LM Inv. Nr. 2357**

Provenienzzangaben der Stiftung Leopold Museum:

„1964 Privatsammlung Rudolf Leopold, Wien
(Ankauf im Dorotheum, Wien – Auktion Nr. 563,
20. März 1964, Kat. Nr. 309);

1994 Leopold Museum (Stiftung).

Nachweis Literatur Dokumente

rückseitig Nachlassstempel: Nachlass EGON SCHIELE

Rudolf Leopold: Egon Schiele, S. 414, 660;

Jane Kallir: Egon Schiele. The Complete Works, D 1469.”

**Provenienzzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle
Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 414, 660**

keine Angaben

**Provenienzzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele, Die Sammlung Leopold, Wien
1995:**

keine Angaben

Provenienzangaben bei Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works, 1998, D 1469 (page 519):

„Krumau

Pencil.

Signed and dated, lower right. Inscribed ‚Krumau‘, lower left. Verso D 1493.

12 5/8 x 18 7/8“ (32,2 x 47,9 cm)

Private collection

Provenance:

Dorotheum, March 20, 1964, sale 563, lot. 309

Literature:

Leopold, 1972, pp. 414, 660 ...”

A) Zur Zeichnung

Die Bildautopsie erbrachte die Bestätigung, dass sich – wie in der Provenienzdatenbank der LMPS angegeben – auf der Rückseite der Zeichnung rechts unten der grüne Nachlasstempel „Nachlass Egon Schiele“ befindet, wie ihn die Schwester Egon Schieles, Melanie Schuster, verwendet hat. Die Zeichnung konnte ihr dadurch zugeordnet werden und stand mit größter Wahrscheinlichkeit in ihrem Eigentum.

B) Nachlass Egon Schiele

Am 5. Juli 1918 zog Egon Schiele in das in einem Garten gelegene Haus in Wien 13., Wattmangasse 6, um, in dem sich eine Wohnung und sowohl ein kleineres als auch größeres Atelier befanden. Sein altes Domizil in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 101, behielt er weiterhin. Aus einem Brief Schieles ist rekonstruierbar, dass seine Ehefrau, die am 4. März 1893 in Wien als Edith Harms geborene Edith Schiele, seit dem 19. Oktober 1918 wegen Erkrankung an der Spanischen Grippe im Bett lag. Sie befand sich im sechsten Schwangerschaftsmonat. Neun Tage später, am 28. Oktober um 8h früh, verstarb sie und wurde am 31. Oktober 1918 am Ober-St. Veiter Friedhof beigesetzt.¹ Egon Schiele erkrankte

¹ Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 17.

ebenfalls an der Spanischen Grippe. Er wurde vom Halbbruder Edith Schieles, Fritz Erdmann, noch vorsorglich in die Wohnung der Schwiegereltern Harms in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 114, gebracht, verstarb aber bereits am 31. Oktober, am selben Tag, an dem das Begräbnis seiner Frau stattfand, um 1h früh. Es gibt eine schriftliche Aufzeichnung von Adele Harms, der Schwester von Edith Schiele, die seine letzten Wort wie folgt festhielt: „Der Krieg ist aus – und ich muss geh'n. – Meine Gemälde sollen in allen Museen der Welt gezeigt werden! – Meine Zeichnungen sollen zwischen Euch – u. meinen Leuten geteilt werden! und nach 10 Jahren verkauft werden.“² Da diese letzten Worte nicht den Formvorschriften einer letztwilligen Anordnung entsprachen, entfalteten sie keine rechtliche Wirkung.

Egon Schiele ist nur 28 Jahre alt geworden. Er wurde am 3. November 1918 neben seiner Frau beigesetzt.

Zum Zeitpunkt seines Todes war Egon Schieles Vater Adolf Schiele bereits am 1. Jänner 1905 vorverstorben. Egon Schieles Mutter Marie und seine beiden Schwestern Melanie und Gertrude waren hingegen noch am Leben.

Im Verlassenschaftsakt von Egon Schiele befindet sich in Abschrift ein Testament, das er am 17. Juli 1915 verfasst hatte. Darin bestimmte er, dass all seine Einrichtungsgegenstände sowie alle Bilder und Zeichnungen, die ihm gehörten, seiner Frau Edith Schiele zufallen sollten. Der Vorrat von Zeichnungen und auch die Bilder von seiner Hand dürften vor 1922 nicht verkauft werden. Da Edith Schiele aber vor ihm verstorben war, entfaltete das Testament keine rechtliche Wirkung und es trat die gesetzliche Erbfolge ein. Außer dem Ölgemälde „Auferstehung“, das sich zum Zeitpunkt des Todes von Schiele in einer Ausstellung befand und daher erst später dem Nachlass zugerechnet werden konnte, wurde keines der Bilder und Zeichnungen im Verlassenschaftsakt näher angeführt. Lediglich im Inventarverzeichnis, welches am 20. März 1919 erstellt worden ist, wurde eine Gesamtschätzung der Bilder und Zeichnungen durchgeführt, die insgesamt K 12.500,- ergab. Die Aktiven betragen K 19.108,-, die Passiven K 12.745,10, sodass sich ein reiner Nachlass von K 6.362,86 ergab.

In diesem Inventarverzeichnis befand sich unter den Aktiven auch der Kunstbesitz, der von Alfred Wawra, Kunsthändler in Wien 1., Dorotheergasse resp. Lothringerstraße 14 (als Nachfolger des Kunstsalons Pisko), geschätzt und genau aufgelistet wurde. Unter „I.

² Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 440.

Zeichnungen und Gemälde“ Punkt 11 wurden „540 farbige und schwarze Zeichnungen, fast ausschließlich Akte (Schiele)“ angeführt.³

Christian M. Nebehay druckte diese Inventarliste des Nachlasses ab, die an dieser Stelle deswegen wiedergegeben wird, weil er sie auch kommentiert hat. An Werken von Egon Schiele wurden verzeichnet:

„... 18) Porträt angefangen „Robert Müller“ (1918, L. 275)	100,--
19) Landschaftsstudie am Reißbrett (?)	30,--
20) „Rotes Haus“ (?)	30,--
21) Selbstporträt 1911 „Selbstseher“ (L. 172)	200,--
22) Plakatentwurf auf Karton (?)	20,--
23) Selbstporträt Akademiezeit (?)	40,--
24) „Herbstbäume“ auf Blendrahmen (?)	60,--
25) 2 Selbstseher 1911 (L. 173)	200,--
26) Stadt Mödling, unvollendet (?)	120,--
27) Pariser Landschaft (fraglich, ob von Schiele)	50,--
28) Landschaftsskizze (Rudolph) (?)	30,--
29) Mann und Frau (1914, L. 254)	600,--
30) Blumen (?)	60,--
31) Drei Frauen, unvollendet (1918, L. 300)	400,--
32) zwei kauernde männliche Akte (1918, L. 297)	400,--
33) Stadt Mödling, unvollendet (wahrscheinlich 1918, L. 296)	300,--
34) zwei kauernde weibliche Akte (1918, L. 296)	400,--
35) Eremiten (1912, L. 203)	600,--
36) Fragment Mann und Frau (wahrscheinlich „Liebespaar“ 1918, L. 299)	200,--
37) Entschwebung, unvollendet (?)	300,--
38) Heilige 1911 (wahrscheinlich L. XXV)	600,--
39) Bild für Reininghaus unvollendet (?)	----
40) Entschwebung 1915 (L. 265)	800,--
41) fünf angefangene Arbeiten	100,--
42) zwei Ölbilder „Stierkampf“, zwei Mädchen (wohl nicht von E. S.)	150,--
a) nachträglich dem Gericht gemeldet:	
50 Zeichnungen diverser zeitgenössischer Künstler	1.000,--
b) „Auferstehung“, 1913 (L. 236), das zuerst in Wiesbaden, dann,	

³ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Hietzing, Verlassenschaftssache Egon Schiele, GZ A IX 2223/18, Inventar, 20. März 1919.

1920, im sächsischen Kunstverein, Dresden, ausgestellt war 6.000,-- ...“⁴

Laut einer Aussage Melanie Schusters in einem späteren Prozess gegen Rudolf Leopold 1973 befand sich im Verlassenschaftsvermögen „eine große Anzahl von Zeichnungen, Gemälden und Aquarellen. Soviel ich mich erinnere, waren zumindest 365 Werke (!) im Nachlass vorhanden.“⁵ Wie oben dargestellt, wurden im Inventarverzeichnis sogar 540 Zeichnungen angeführt.

Egon Schiele war kinderlos verstorben. Nach gesetzlichem Erbrecht waren seine Mutter und seine beiden Schwestern erbberechtigt. Mit Einantwortungsurkunde des Bezirksgerichts Hietzing (GZ 9 A 2223/18) vom 14. Oktober 1920 wurde der Nachlass von Egon Schiele seiner Mutter Marie Schiele, geboren am 23. März 1862, damals wohnhaft in Wien 6., Gfrornergasse 7, zur Hälfte, sowie seinen beiden Schwestern Melanie Schiele, damals wohnhaft bei ihrer Mutter, und Gertrude Peschka, damals wohnhaft in Wien 13., Jägerhausgasse 13, zu je einem Viertel eingewantwortet. Die Kunstwerke Schieles wurden laut Aussage von Melanie Schiele in diesem Verhältnis aufgeteilt („... Diese wurden entsprechend den ... angeführten Erbteilen an die Erben verteilt ...“).⁶

C) Melanie Schuster, geb. Schiele

Melanie Louise Maria Schiele wurde am 21. Februar 1886 in Garsten, Oberösterreich, geboren. Nachdem das erste Kind des Ehepaares Adolf und Marie Schiele, die 1883 geborene Elvira, bereits mit zehn Jahren gestorben war, war Melanie die älteste Schwester Egon Schieles. Nach dem Besuch der Volksschule von 1893 bis 1897 in Tulln besuchte sie die Klosterschule in Tulln, später eine Mädchenschule in Wien 13. Vom 1. Juli 1909 bis zu ihrer Pensionierung am 24. November 1933 war sie Schalterbeamtin bei der Bahn. Während des Ersten Weltkrieges war Melanie Schiele als Rot-Kreuz-Schwester tätig. Ihren Ehemann, den am 30. April 1884 geborenen Gustav Schuster, lernte sie bei ihrer Tätigkeit auf dem Wiener Westbahnhof kennen. Anlässlich des Todes ihres Mannes, der am 24. September 1933 als Oberrevident der Österreichischen Bundesbahnen starb, ging sie in Pension und nahm ihre schwerkranke Mutter zu sich, welche bis zuletzt in Wien 6., Gfrornergasse 7,

⁴ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 495.

⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 2.

⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 2.

gewohnt hatte, und pflegte sie bis zu ihrem Tod am 13. März 1935. Marie Schiele starb in der Wohnung ihrer Tochter in Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2⁷, ohne ein Testament zu hinterlassen. Die in ihrem Nachlass noch vorgefundenen Werke Egon Schieles wurden zwischen den Schwestern Melanie Schuster und Gertrude Peschka je zur Hälfte aufgeteilt.⁸ In dem Akt der Verlassenschaftssache Marie Schiele werden aber keine Kunstwerke erwähnt: Mit Beschluss vom 23. April 1935 wurde das Verfahren damit beendet, dass mangels Nachlassvermögens keine Verlassenschaftsabhandlung durchgeführt wurde.⁹ Da ein Großteil der Werke von Egon Schiele, die auf die Hälfteerbin Marie Schiele übergegangen war, bei deren Ableben 1935 noch vorhanden war, stellten der Neffe Melanie Schusters, Norbert Gradisch, der inzwischen seine am 29. Oktober 1974 verstorbene Tante¹⁰ beerbt hatte¹¹, vertreten durch RA Alfred Zaufal, und Gertrude Peschka, vertreten durch RA Eduard Lenz, am 6. April 1979 den gemeinschaftlichen Antrag auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung: Wäre 1935 eine notwendige Nachlassabhandlung durchgeführt worden, da ja Vermögen in Form von Kunstgegenständen vorhanden war, hätte Marie Schieles Nachlass nach gesetzlichem Erbrecht ihren beiden Töchtern eingewantwortet werden müssen. Eine Nachtragsabhandlung sei aber auch notwendig, da Melanie Schuster und Gertrude Peschka im Verlassenschaftsverfahren nach Egon Schiele nur zu je einem Viertel seines Nachlasses teilgenommen hätten.¹² Mit Einantwortungsurkunde vom 14. November 1979 wurde dem Großneffen Norbert Gradisch und der Tochter Gertrude Peschka der Nachlass Marie Schieles je zur Hälfte eingewantwortet.¹³ Zuvor hatten diese in getrennten Schriftsätzen die unbedingten Erbserklärungen abgegeben und in eidesstättigen Vermögensbekenntnissen den Wert der Bilder und Zeichnungen, die Egon Schiele seiner Mutter hinterlassen hatte, mit K 12.500,- angegeben, wobei sie den jeweiligen Hälfteanteil mit öS 6.250,- berechneten.¹⁴ Dies ist nicht korrekt, da es sich bei den K 12.500,- um den

⁷ Während Christian M. Nebehay richtigerweise die Adresse Melanie Schusters mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2 angab, erwähnte Dr. Elisabeth Leopold die Adresse mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 79b.

⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 3.

⁹ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Beschluss vom 23. April 1935.

¹⁰ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 566.

¹¹ BG Döbling, Verlassenschaftssache Melanie Schuster, GZ 1 A 598/74, Einantwortungsurkunde vom 16. Oktober 1978.

¹² Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Gemeinschaftlicher Antrag von N. G. und Gertrude Peschka auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung, 6. April 1979.

¹³ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Einantwortungsurkunde, 14. November 1979.

¹⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, N. G., vertreten durch RA Dr. Alfred Zaufal, an das BG Döbling, Unbedingte Erbserklärung; Eidesstättiges Vermögensbekenntnis, Schlussanträge, 13. September 1979; Gertrude Peschka,

Gesamtwert der Bilder und Zeichnungen handelt und nicht nur seine Mutter zur Hälfte, sondern auch seine beiden Geschwister zu je einem Viertel geerbt hatten. Also ging es nur um den Hälftenachlassteil von Marie Schiele im Wert von K 6.250,--. Dies wurde auch im Beschluss des BG Döbling vom 14. November 1979 berücksichtigt: „... Das eidesstättige Vermögensbekenntnis über Nachlassaktiven gleich reinem Nachlass im Werte von öS 6.250,-- wird der Verlassenschaftsabhandlung zugrunde gelegt.“¹⁵

Christian M. Nebehay führte einige Einrichtungsgegenstände an, die Melanie Schuster aus Egon Schieles Nachlass zugefallen waren, wie der große Spiegel aus seinem Atelier, sein gelbes Frühstücksgeschirr, verschiedene Puppen sowie das auf dem Bild „Schieles Schreibtisch“ oder „Schreibtischstilleben“ 1914 abgebildete Pferd, erwähnt aber keine Kunstgegenstände. Nebehay gab an, dass sie nachstehende Bilder zumindest besessen hat, die natürlich auch frühere Schenkungen gewesen sein hätten können:

- „... ‚Hof in Klosterneuburg‘, 1907
- ‚Schneeglöckchen in bauchiger Vase‘, 1907
- ‚Bildnis Melanie Schieles mit braunem Pelz‘, 1907
- ‚Motiv vom Weidlingerbach‘ (recte: ‚Holzbrücke über den Kierlingbach bei Klosterneuburg‘), 1907
- ‚Klosterneuburg bei Sonnenuntergang‘, 1907
- ‚Waldbäume‘, 1907
- ‚Waldstudie‘, 1907
- ‚Motiv aus dem Wienerwald‘, 1907
- ‚Bildnis Leopold Czihaczek‘, 1907
- ‚Leopold Czihaczek am Klavier, 1907
- ‚Selbstbildnis mit langem Haar‘.“

Er erwähnte keine Zeichnungen, die es aber in großer Stückzahl gegeben haben muss. Melanie Schuster selbst sprach von den in ihrer Wohnung aufbewahrten, „geradezu gestapelten Kunstschatzen“. Und weiter über die Verkäufe: „... Ich habe alle die mir auf die vorerwähnte Weise (Anm. Erbschaft nach Egon Schiele und Erbschaft nach ihrer Mutter Marie) zugekommenen Werke im Andenken an meinen Bruder gehütet und im Lauf der Zeit

vertreten durch RA Dr. Eduard Lenz, an das BG Döbling, Unbedingte Erbserklärung; Eidesstättiges Vermögensbekenntnis, Schlussanträge, 13. November 1979.

¹⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Beschluss BG Döbling, 14. November 1979.

nur wenige davon an Sammler veräußert, während Gertrude Peschka zahlreiche Schöpfungen des Meisters an Händler verkaufte ...“¹⁶

D) Dorotheum Wien, Auktion Nr. 563 vom 20. März 1964

Ob die Zeichnung von Melanie Schuster direkt in die Auktion im Dorotheum am 20. März 1964 eingebracht worden ist, wo sie Rudolf Leopold ersteigerte, konnte nicht eruiert werden, da das Auktionshaus laut Auskunft vom 14. Oktober 2014 zwar die zugehörigen Bücher mit Namen und Adressen der Einbringer archiviert hat, mangels Konsignationsnummer aber nicht nachforschen könne.

Laut Elisabeth Leopold hat Melanie Schuster keine Objekte in das Dorotheum eingebracht. Es wäre aber durchaus möglich, dass sie die Zeichnung Adele Harms geschenkt haben könnte, die damals in bitterer Armut gelebt habe. Harms könne die Einbringerin gewesen sein. Vorstellbar wäre aber auch eine Schenkung von Melanie Schuster an die Kinder von Gertrude Peschka, welche die Zeichnung dann versteigern haben lassen.¹⁷

E) Bildautopsie

Auf der Rückseite der Zeichnung befindet sich die Bleistiftzeichnung eines stehenden weiblichen Aktes (bei Jane Kallir 1998 unter D 1493 abgebildet). Rechts unten ist der eingangs erwähnte grüne Nachlassstempel, wie ihn Melanie Schuster verwendet hat, zu erkennen.

Die Zeichnung konnte mit ziemlicher Sicherheit Melanie Schuster zugeordnet werden, von der bekannt ist, wie aus anderen Dossiers hervorgeht, dass sie in den 1960er Jahren einige Werke Egon Schieles veräußert hat. Ob die Zeichnung direkt von Melanie Schuster in die Auktion eingebracht worden ist oder von einer dritten Person, die sie zuvor von ihr erworben hat, konnte mangels Konsignationsnummer nicht festgestellt werden.

¹⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 3.

¹⁷ Mündliche Mitteilung Dr. Elisabeth Leopold, 10. Dezember 2014.

Eine Entziehung in der NS-Zeit konnte nicht festgestellt werden.

Wien, am 31. Dezember 2014

MMag. Dr. Michael Wladika